

Emser Zeitung



Preis der Anzeigen:
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Rämmerstraße 16.
Telephon Nr. 7.

(Preis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 51 Bad Ems, Mittwoch den 1. März 1916 68 Jahrgang

Die Schlacht um Verdun. Fortschritte im Woevre.

1. B. Großes Hauptquartier, 29. Februar. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an Stellen an. Westlich der Maas stürmten mit einem kleinen Panzerwerk dicht nordwestlich des Donaumont. Erneute feindliche Angriffsbemühungen in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Woevre überschritten unsere Truppen die Meuse, Abancourt, Blanzée. Die südlichen das ausgedehnte Waldgebiet nordwestlich von Montmédy und Soudomont und nahmen in größerem Angriff Manheulles sowie Chamblain.

Bis gestern Abend waren an unvertundenen Gefangenen gezählt:
28 Offiziere, 16575 Mann. Ferner wurden 28 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 36 Maschinengewehre und unübersehbares Material

erbeutet gemeldet.
Bei Thiville (nordwestlich von Vadenviller) wurde ein vorspringender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Schwere französische Verluste bei Verdun.

In der Victoire widmet *Le Temps* den Opfern der letzten Tage einen Nachruf, worin er zugestehet, daß die ganze Erziehung der ersten Frontlinie, etwa 20 bis 30000 Mann, umgekommen sein müsse. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel machte gestern in der Kammer den Versuch, einige Lehren aus der Ueberfischung von Verdun zu ziehen. Die Theorie von der Unverletzlichkeit der französischen Front sei nicht

mehr haltbar. Was Renaudel sonst noch sagen wollte, hat die Zensur ausgemerzt.

WZ. Bern, 29. Febr. (Nichtamtlich.) Die Schweizerische Depeschagentur meldet aus Genf: In Lyon treffen seit 48 Stunden unaufhörlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südoftens sind mit Verwundeten besetzt.

Aus Frankreich.

Paris, 28. Febr. (Zens. Freit.) In einer amtlichen Note wird mitgeteilt, daß infolge der gegenwärtigen militärischen Erfordernisse und wegen des Stillstands der Schifffahrt die Eisenbahnwagen während einiger Zeit nur in sehr beschränktem Maße dem Handel zur Verfügung gestellt werden können. Die Transportkrise wird sich also noch wesentlich verschärfen.

Die Beschießung Verduns.

Paris, 28. Febr. (Zens. Freit.) Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis Samstag morgen bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das deutsche Bombardement zerstört. Die Beschießung Verduns begann am Montag, den 21., morgens 8 Uhr. Etwa 30 Granaten fielen an diesem Tage auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 56, am Mittwoch nur 7 Granaten ein. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt. In der Nacht zum Donnerstag setzte dann die ununterbrochene Beschießung ein.

Die Sorge in Paris.

Ein Privattelegramm der Vajeler Nachrichten aus Mailand besagt: Der Pariser Korrespondent des *Corriere della Sera* meldet, man erlebe gegenwärtig in der französischen Hauptstadt die unruhigsten Tage seit Kriegsausbruch. Die fieberhafte Erregung der Bevölkerung erinnere an die tragische Periode der Marne Schlacht, als die Entwicklung der Schlacht mit unjäglicher Besorgnis verfolgt wurde. Ereignisse von Besorgnis erregender Natur verschlimmerten sich zusehends. Die gebührende Zurückhaltung verbiete ihm, sich einer bestimmteren Ausdrucksweise zu bedienen und auf Einzelheiten einzugehen.

Ein vielsagender Befehl Joffre's.

Berlin, 29. Febr. (Nichtamtlich.) Unter den in den letzten Tagen erbeuteten Papieren befindet sich folgender Befehl: „Gr. G. Lu. Gen.-Stab. Nr. 18630. Geseim. 31. Jan. 1916. (Ueberschrift.) Anweisung für die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen. Mehrfach machte der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front kleine örtliche Angriffe. Jedesmal hatte er Erfolg und behauptete ihn. Dieser Zustand kann nicht fortdauern, ohne die Stimmung der Armee zu drücken. Ich kann nicht zulassen, daß die Zeitpanne des Abwartens, die wir durchmessen, zur Tatenlosigkeit führt. Die Führung aller Dienstgrade muß sich darauf einrichten, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen und sie zurückzuweisen. Das wird sich ohne die Infanterie allzu großen Verlusten auszuweisen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte zur Verfügung stehende Artillerie, schwere Artillerie, Feldartillerie und Grabenartillerie unverzüglich zur Wirkung gebracht wird, unter dem Einfluß von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gelingen können, indem er entweder sofort einsetzt und dem Feind keine Zeit läßt sich einzurichten, oder sobald wie möglich, aber dann nach einer neuen, gründlichen Artillerievorbereitung. Die Anweisung vom 20. 1. 1915 gibt hierzu alle notwendigen Fingerzeige. gez. Joffre.“

Verdun.

Von der französischen Grenze, 28. Febr. Ueber die Eindrücke und Stimmungen, welche die Nachricht von der Schlacht bei Verdun am Samstag nachmittag, als mittlerweile die deutsche Meldung von der Erstürmung des Forts Donaumont in Paris bekanntgeworden war, in den Pariser Kreisen hervorrief, gibt das *Journal des Debats* folgendes Bild: Die beklemmenden Ereignisse, die sich seit dem letzten Montag abspielten, werden überall mit leidenschaftlichem Interesse verfolgt. Man versteht ihre Bedeutung, ihre tragische Größe, man fühlt, daß der Waffengang entscheidend sein kann, und daß in diesem furchtbaren Duell, worin so schreckliche Schläge ausgetauscht werden, daß sie die schlimmsten seit Beginn des Krieges zu sein scheinen, die Wunde für den erliegenden Gegner tödlich sein kann. Im Parlament, dem Mittelpunkt der Nachrichten und Gerüchte

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. D. Getnberg.
(Nachdruck verboten.)

Durch eine kleine Verbeugung drückte er seine Begeisterung aus. Und zugleich machte er Miene, sich zu verabschieden.
„Der Onkel hat mir die 3 Tage abgenötigt, noch einen Abend mit ihm zu verbringen“, meinte er. „Wir haben verabredet, daß ich heute Abend, wo er dienstfrei ist, auf ein Stündchen bei euch vorspreche. Darf ich hoffen, auch dann zu finden, Margarete?“

„Ja“, sagte sie ohne Zögern. „Auch ich bin bis morgen mittag frei, und ich freue mich herzlich darauf, den Abend mit dir zu verbringen. Wir haben uns während dieses Hierseins ja leider so selten gesehen.“

Hoffig und eindringlich hatte sie es gesprochen, mit warmer Wärme, die zu unerwartet und zu unvermittelt war, daß sie ganz überzeugend hätte wirken können. Und wenn auch Heinz Vollrath rechtschaffen bemüht war, einen Zweifel hinter der vollkommensten Artigkeit zu verbergen, so las Margarete doch etwas von leisem Unvertrauen in dem Ausdruck seiner Züge. Diesmal aber glaubte er ihr glauben — sie spürte plötzlich ein schier übermächtiges Verlangen, noch heute alles wieder gutzumachen, was sie ihm alle die Jahre hindurch absichtlich und unabsichtlich an Betrübnis und Herzeleid zugefügt.

„Und ich hätte doch so gerne einmal unter vier Augen mit dir gesprochen“, fuhr sie fort, ihm die beabsichtigte Erwiderung abscheidend. „Weil ich dich um einen Vertrauensdienste bitten möchte — um den größten, den mir jemals erweisen könntest.“

„Denn es gehört so wenig Opfermut und Entschagung dazu, hier als Pflegerin zu wirken. Draußen aber — vorn an der Front — wo auch das Sanitätspersonal wirklichen Gefahren und Mühseligkeiten ausgesetzt ist — da wäre der Platz, auf dem ich mich ganz befriedigt fühlen würde. Ich weiß, daß noch immer kein Ueberfluß an Pflegerinnen ist, die von so heiligem Willen befeelt sind, auch das Schwerste zu vollbringen, wie ich.“

Heinz machte kein Hehl aus seinem Erstaunen. Alles andere mochte er eher erwartet haben als dies. Und sein Kopfschütteln bewies, wie wenig einverstanden er mit ihrem Vorhaben war.

„Du hast wohl keine rechte Vorstellung von dem, was du da auf dich nehmen willst, liebe Margarete! Und ich glaube auch nicht, daß der Onkel einem solchen Vorhaben jemals zustimmen würde.“

„Das ist es ja eben, weshalb ich mich an dich wende. Natürlich wird er dagegen sein, weil er mich für viel schwächerer und zimperlicher hält, als ich es in Wirklichkeit bin. Es gibt nur einen einzigen Menschen, der ihn bestimmen könnte, seine Einwilligung zu geben. Und dieser eine bist du. Es wäre ja schon genug, wenn du mir einen Platz in dem Lazarettzuge verschaffen könntest, mit dem du jetzt wieder ins Feld hinausgehst. Und dazu, daß er sich damit einverstanden erklärt, könntest du meinen Vater gewiß überreden.“

„Die Möglichkeit, dich bei dem Personal dieses Zuges noch unterzubringen, wäre ja nicht ausgeschlossen. Aber du mußt doch einsehen, daß es aus anderen Gründen nicht angeht. Der Dienst hier ist ein Kinderspiel gegen das, was draußen verlangt wird.“

„Siehst du — nun sprichst du es selbst aus, was ich so bedrückend empfinde. Und wenn irgendeiner, so müßtest du gerade du es sein, der mir das nachfühlen kann, — du, der schon fast über Menschenkraft hinaus seine Schuldigkeit getan hat, und der du es doch nicht einmal über dich gewinnst, deinen Erholungsurlaub bis zu Ende zu genießen.“

„Das ist etwas ganz anderes, Margarete! Ich bin ein Mann, ein Arzt und nebenher doch auch gewissermaßen Soldat.“

„Und ich bin ein Weib, eine Krankenpflegerin und eine Tochter des Landes, das jetzt um sein Leben kämpft! Ich nehme für mich daselbe Recht in Anspruch, mich aufzuopfern, wie du.“

„Ich bewundere dich um dieses heiligen Eifers, um dieser hochsinnigen Hingebung willen, Margarete! Aber nicht ich darf es sein, der dich in deinem Vorhaben unterstützt.“

„Und warum nicht? Weil ich es nicht um dich verdient habe?“

„O, davon kann nicht die Rede sein. Aber wenn dir draußen etwas zustieße — wenn deine zarte Gesundheit zusammenbräche unter der Last der Strapazen — wenn du von einer der gefährlichen Krankheiten ergriffen würdest, die draußen unausgesetzt ihre Opfer fordern — woher sollte ich dann den Mut nehmen, nachher vor deinen Vater hinzutreten — und wie — wie sollte ich selbst es ertragen?“

„Mein bißchen Leben ist genau so viel oder so wenig wert, wie das der Millionen, die zu jeder Stunde dem Tode ins Auge sehen“, versetzte Margarete. „Die Fürsorge, die aus deiner Weigerung spricht, ist in meinen Augen nichts anderes als ein Beweis der Geringschätzung. Nur weil du meinen Opfermut nicht ernst nimmst, oder weil ich dir zu klein und zu armfelig scheine für eine so herrliche Aufgabe, glaubst du mir meine Bitte abschlagen zu müssen. Wenn du mich nur ein klein wenig lieb hättest, würdest du mir freudig die Hand gedrückt und 'Ja' gesagt haben.“

Sie legte sich wohl selbst nicht Rechenschaft darüber ab, welche Beweggründe es gewesen waren, die ihr dies gefährliche Wort eingegeben hatten. All der Schmerz, die Bitterkeit, die Beschämung, die in ihrem Herzen stürmten und wühlten, rangen nach Befreiung in der leidenschaftlichen Beharrlichkeit, mit der sie sich jetzt an diesen einzigen Gedanken festklammerte — an diesen Gedanken, der ihr wohl schon früher zuweilen gekommen war, der aber erst in diesem Augenblick mit der elementaren Gewalt eines unübersteiglichen Verlangens von ihr Besitz genommen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Vertical text on the left margin, including subscription information and printer details.

wird der Widerhall der ungeheuren Schlacht mehr als irgendwoanders besprochen und alle diese letzten Tage hindurch sind seine Schwankungen mit wechselvollen Stimmungen des Vertrauens und der Beunruhigung verfolgt worden. Das Vertrauen, beieilen wir uns, es zu sagen, hat nicht aufgehört, den vorherrschenden Eindruck abzugeben, und die Besorgnisse, die sich in gewissen Augenblicken bekundeten, sind nur vorübergehend gewesen. Während des gestrigen Tages waren sie indes eine Zeitlang ziemlich lebhaft. Der neue Abschnitt der feindlichen Linie am Vornachtag, der durch die deutschen Juntsprüche noch erheblich um einen bedeutenden Erfolg der Truppen des Kronprinzen in der Gegend von Douaumont erweitert wurde, hatte große Erregung verursacht und mangels genauerer Auskünfte erdrückten ihn die im Palais Bourbon anwesenden Deputierten mit einem Pessimismus, der von Behemmung nicht frei war.

Aus dem Großen Hauptquartier schreibt der G. B. -Berichterstatter der Köln. Ztg.: Von hohem Aussichtspunkt sah ich vor mir den ganzen Höhenzug von der Feste Douaumont bis zur Côte de Froide, die Hauptbefestigungslinie im Norden Verduns. Hier brandete der Hauptkampf Unser schweres Feuer lag darauf. Unausgesetzt sah man über der Kammlinie die riesigen schwarzen Wolken der großkalibrigen Einschläge wie ungeheure Säume emporwachsen. Abschuss und Einschlag unserer schweren Granaten war danach deutlich zu verfolgen. Dauernder Rauchentwicklung verriet Brände. Auch hinter dem Douaumont schienen Rauchsäulen das Fortschreiten des Kampfes hinter dieser von uns fest in der Hand gehaltenen Höhe anzudeuten. Vor dem Höhenrand westlich vom Douaumont war zahlreiches Aufblühen gegnerischer Schrapnells zu erkennen, was auf einen in Entwicklung begriffenen Infanterieangriff unsererseits schließen ließ. Rings um mich trachte es aus allen Kalibern. Auch nach Südwesten hinüber auf die jenseit der Maas, in der Richtung von Vacheranville gelegenen Befestigungen, ging es. Das Artilleriefeuer des Gegners beschäftigte sich anscheinend fast nur mit der vorderen Kampflinie. Gegen die rückwärtig feuernde deutsche Artillerie schien es machtlos zu sein. Während meiner langdauernden Anwesenheit in ihrem Bereich kam nicht ein einziger Schuß dorthin. Verdun sah ich mit blohem Auge, an einem Hügelhang eine große Straße. Durch das Glas war Brand in der Stadt zu erkennen. Ich sprach mit unsern Leuten, die nach mehrtägigen Sturmvorstößen gegenwärtig zurückgezogen ausruhten. Lachend erzählten sie, wie sie immer viel weiter gekommen, als befohlen war. Sie hätten einmal einen Hügel nehmen sollen, statt dessen seien es drei hintereinander in einem Ansturm geworden. Nun hätten sie sich gut gewaschen, gut gegessen, gut geschlafen, jetzt könne es wieder losgehen. Das frische Aussehen der Truppen und ihre glänzende Laune war mir angesichts der Spuren eines so furchterlichen Kampfes ringsum erstaunlich, erstaunlich überhaupt die ruhige, klare, fast regungslose Sicherheit, mit der dieses gewaltige Unternehmen sich vollzieht, fast wie ein Manöver.

Bern, 28. Febr. Die Pariser Zeitungen bemühen sich kampffest, keine Unruhe über die Schlacht bei Verdun aufkommen zu lassen. Darin alle Blätter geht die Version, daß Douaumont von den Franzosen wieder erobert worden sei. Der Temps versteigt sich sogar zu der kühnen Behauptung, daß das preussische Regiment, das anfangs in die Feste habe eindringen können, dort jetzt eingeschlossen sei, da französische Infanterie darüber hinaus Vordere gewonnen habe. Alle Kritiken heben die ungeheure Wucht des deutschen Angriffs hervor; der Eisenhagel, der über die Werke niedergegangen sei, sei der furchtbarste gewesen, der jemals auf ein Stückchen Erde herabgeprallt habe, sagt Oberst Rouffet im Petit Parisien. — Cherfils hält die Wahl von Verdun als Angriffspunkt für ziemlich gut, glaubt aber, daß die Rückzugsoperationen nur ein Manöver seien, um den Feind näher heranzulocken und ihn umso sicherer zu vernichten. — Marcel Hutin warnt im Echo de Paris vor der Meinung, daß der Feind in seinen Anstrengungen nachlassen werde. Wenn es gelänge, dem Druck noch zwei Tag Stand zu halten, so würde die Lage sich endgültig auf die Seite Frankreichs neigen. Aber Hutin fragt mit kritischem Zweifel: Es ist doch unmöglich, daß unser Oberkommando keine genaue Kenntnis von dem verzweifeltsten Verzuge der Feinde gehabt habe. — Clemenceau schreibt u. a.: Eine bessere Vorbereitung hätte manche Opfer erspart.

Bern, 28. Febr. Campolozzi schreibt im Secolo, es sei sicher, daß Verdun, obschon es für die Franzosen nicht von entscheidender Bedeutung sei, für die Deutschen einen außerordentlichen Wert habe. Angesichts dieser Tatsache sei es natürlich und menschlich, daß ganz Paris in großer Angst und Besorgnis lebe. Seine Straßen seien verödet, nur die Ambulanzen folgten sich seit einigen Tagen unaufhörlich. Seine Cafés seien leer, seine Theater traurig. Die Seele von ganz Frankreich bange gegen Verdun hin, denn fast alle Familien hätten jemanden an der Front. Wie die Sache auch ausgehen möge, wieviele Opfer werde Frankreich wieder beweinen müssen.

Die Entvölkerung Frankreichs.

Von der schweizerischen Grenze, 29. Febr. Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Frankreich hat sich dieser Tage wieder einmal mit der Ursache der Entvölkerung in Frankreich beschäftigt und wieder die altbekannte Feststellung gemacht, laß an der geringen Geburtenzahl der Alkoholismus, das späte Feitaten, der Neoplatonismus und vor allem der Wille, keine Kinder zu haben, um das Erbgut nicht teilen zu müssen, schuld sei. Ebenso hänge die hohe Sterblichkeitsziffer mit dem Alkoholmißbrauch und den daraus entstehenden Krankheiten und insbesondere mit der Tuberkulose zusammen. Die Versammlung war sich einig, daß unge-

heure Anstrengungen notwendig sein, um in Frankreich wieder eine normale Bevölkerungsbewegung herbeizuführen.

Fort Bauz schwer beschädigt.

Amsterdam, 29. Febr. (Zenf. Bln.) Nach einer Meldung des Daily Express machen die Franzosen seit Sonntag außerordentliche Anstrengungen, um die nördlich des Forts Douaumont belegenen Stellungen wiederzugewinnen. Die Wirkung der deutschen schweren Artillerie sei gigantisch. Das Fort Bauz soll von dem deutschen Feuer schwer beschädigt worden sein. Auch auf dem linken Ufer der Maas nordwärts Regnieville haben die Franzosen mehrere Panzerzüge aufgestellt, um den Marsch der Deutschen gegen die Maas zu erschweren.

Italien.

W. Mailand, 29. Febr. (Nichtamtlich.) Der Corriere della Sera schreibt: Die offiziellen Vertreter der Interventionistischen Partei haben gestern eine Versammlung abgehalten. Nach einer scharfen Kritik der bisherigen Regierungspolitik wiesen die Redner auf die für Italien bestehende Notwendigkeit hin, den Krieg im engsten Anschluß an die anderen Vierverbandsmächte, also auch gegen Deutschland zu führen.

Aus Russland.

Bestimmistische russische Abgeordnete.

Stockholm, 29. Febr. (Zenf. Bln.) Die Duma-Debatten über die allgemeine Kriegslage waren äußerst pessimistisch. Der sozialistische Abgeordnete Tschibizze äußerte, für Russland sei die Fortführung des Krieges ein aussichtsloses Unternehmen. Russland kann nicht mehr gewinnen. Seine Verluste an Menschenmaterial seien größer als bei allen anderen kriegsführenden Staaten. Zusammengenommen seien die Verluste auf den Schlachtfeldern gering gegen die der verhungerten und verkommenen Millionen, die Opfer der allgemeinen Miswirtschaft geworden sind. Russland liegt demnach darnieder, daß es für den Krieg keinen ernstlichen Faktor bildet. Man sei bereits gewöhnt, daß die Duma angefallen werde. In ganz Russland ist kein Mann mehr, der mit dem Krieg einen idealen Gedanken verbindet. Die Regierung ist nicht imstande, die Auflösung des Reiches zu verhindern. Tschibizze brachte zahlreiches Material bei, um die völlige Desorganisation des Landes darzustellen. — Der Abgeordnete Schubin, der jochen von der Front zurückgekehrt ist, nannte die Lage augenblicklich sehr ernst. Die Regierung solle das Volk auf die schwere Zukunft vorbereiten und sorgen, daß der zweite Rückzug nicht gleich katastrophale Folgen habe. In der Frage des Kriegszweckes griff der Redner Sazonow bestig an. — Abgeordneter Miljukow schilderte die russische Not. Durch allgemeine Unzufriedenheit sei Russland geschwächt. Die Regierung erneuere sich beständig, wie immer, auf derselben Pandorabühne. Die Hauptstadt sieht aus wie vor einem Bürgerkrieg. Die Soldaten nennen bereits Petersburg die fünfte Front. Die Regierung ermangelt dauernd der Volkssympathien, weil ihre einzige Kriegskraft der kalte Egoismus ist.

Polen und Russland.

Berlin, 26. Febr. Die Nordd. Allg. Ztg. wendet sich heute abend in einem zweiten Artikel gegen Sazonows Aeußerungen über Polen. Die Zeitung betont, daß Russland 100 Jahre Zeit gehabt hat, seine guten Absichten gegenüber zur Ausführung zu bringen. Es hat dies verjäumt und seine Liebe zum polnischen Volk erst entdeckt, als die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere in Polen eingerückt waren. Die ganze Geschichte der russisch-polnischen Beziehungen besteht aus fortgesetzten Vergeßlichkeiten des polnischen Volkes, dessen religiöses Leben bedroht und dessen Schulen zerstört worden sind. Der Aufruf des Großfürsten Nikolai wurde offiziell dahin interpretiert, daß die Autonomie nur für diejenigen Teile des Landes gelten sollte, die von den russischen Heeren neu erobert werden sollten. In Galizien haben die Russen die polnische Bevölkerung brutalisiert. Die praktische Gesetzesarbeit in Russland zugunsten Polens ist während des Krieges lächerlich und schlägt den angeblichen Befreiungsabsichten ins Gesicht. Man hat Polen, das Jahrzehnte hindurch vergeblich um die primitivste Form der Selbstverwaltung gekämpft hat, eine Städteordnung verliehen, die an die Zeit des 18. Jahrhunderts erinnert. Die parlamentarischen Konferenzen zwischen den Russen und den Polen in Petersburg mußten, so bescheiden ihre Ziele waren, aufgelöst werden, weil es keinen Boden für eine gemeinsame Verständigung gab. Auf dem von der russischen Regierung protegierten Kongreß von Rishni Nowgorod wurde erklärt, Polen und seine Bestrebungen seien schlimmer als die der Bulgaren, denn die Polen träumen von einem Königreich, das bis Smolensk führen soll. Die Verräterpolitik hat alle Ministerien versucht und die Revolution von 1905 herbeigeführt. Die Mittelmächte arbeiten im Gegenteil praktisch an dem Wohl des Landes, soweit das in dem von der russischen Soldateska planmäßig verwüsteten Lande möglich ist, und sorgen für die Ernährung des Landes, dessen Verjorgung von außerhalb durch seine selbstlosen Freunde England und Russland unmöglich gemacht wird. Aus allen diesen Gründen haben sich führende polnische Politiker von Russland abgekehrt und den Mittelmächten zugewandt, von denen sie nicht leere Worte, sondern greifbare Aussichten auf die Erfüllung ihrer nationalen Wünsche erhalten können. Das Schicksal Polens hat aufgehört, in der Hand der russischen Minister zu liegen; die Hände, denen es anvertraut ist, werden es vor der Rückkehr der russischen Miswirtschaft bewahren und von ihren Folgen innerlich wie äußerlich zu heilen wissen." Die Nordd. Allg. Ztg.

findet eine gewisse Ratibität in den Erklärungen Sazonows über die Abreise der Alliierten von Gallipoli mit der Hinterlassung von beträchtlichem Handgepäck gefunden habe und fragt, ob Italiens Unterzeichnung des Dreibündvertrages vielleicht keine internationale Bestätigung gewesen sei, da nach Sazonow Italiens Beitritt folgte, um gegen die Behandlung internationaler Verträge als Fregens Papier zu protestieren. Die Nordd. Allg. Ztg. stellt schließlich fest, daß Sazonow durch das Behaupten, daß Russland werde jetzt durch Englands Zehrberrschaft den schrecklichen Traum des Kaisers in Berlin geschleudert auf den Schuß durch die eigenen Waffen zu verzichten sich ganz unter die britische Schutzherrschaft stellt. Die Ausführungen Sazonows über Griechenland durch einige Bemerkungen über den wahren Inhalt des Vertrages von 1830 richtiggestellt. Er bemerkte, daß Griechenland wahrscheinlich sehr freuen werde, daß es von den Ententemächten jederzeit mit einer richtigen Einquartierung bedacht werden darf. Zum wird ein prophetisches Wort von Tolstoj geführt, der die Entfesselung dieses Krieges durch Lügen der russischen Staatsmänner und der russischen Presse und den Vertrag des russischen öffentlichen Meinungs voraussetzt.

Rumänien.

Der Lokalanzeiger berichtet aus Bukarest: In der gut informierten Kreise verlautet, daß im russischen Generalstab wichtige Personalveränderungen bevorstehen.

Griechenland.

Lokalanzeiger meldet aus Budapest: Entente versucht in Phaleron abermals den griechischen Kommandant protestieren zu lassen, auch die Batterien der Forts in Athen zu besetzen. Die Franzosen kehrten hierauf an Bord des Schiffes, das auf offener See lag, und verjähren.

Der mächtigste Mann in Norwegen.

Stockholm, 28. Febr. Die Engländer leben allmählich in die Idee ein, daß Norwegen ein neutrales oder Bajallenstaat sei, gegen den jedes militärische Verfahren angebracht ist. Aber auch in Norwegen scheint die Ansicht um sich zu greifen, es gäbe keine mehr ohne Englands guten Willen. Den norwegischen Industriellen wird seit einiger Zeit das Leben schwer. England liefert ihnen keine Kohle mehr, natürlich zu Zweck, das Land stärker wie bisher für seine Industrien zu machen. Unter diesen Umständen gehen den letzten Tagen das Unglaubliche, daß eine Reihe von Fabrikbesitzern sich an den englischen Gesandten in Christiania wandte, um Abhilfe zu ersuchen. Ein Großhändler ist nach London gereist, um direkte Verhandlungen zu pflegen. Also die Bürger des freien Norwegen wenden sich nicht mehr an ihre eigene Regierung, sondern an die Engländer, als den mächtigsten im Lande. Das ist bezeichnend für die Entwicklung in Norwegen!

Attentat auf Björn Björnson.

Kopenhagen, 29. Febr. (Zenf. Bln.) Nach Drahtmeldung aus Christiania traf dort Björn Björnson aus Stockholm kommend, ein und begab sich sofort in die Behandlung. Es verlautet bestimmt, daß er auf Vortragsreise durch Schweden das Opfer eines schwebischen Ortes nach einem deutschfreundlichen Bombenattentat geworden ist. Als er in einem ungenutzten Kraftwagen besteigen wollte, stürzte ein Kuffen ihn zu und fügte ihm mit einem Dolche mehrere gefährliche Stichwunden an Stirn und Brust. Björnson befindet sich bereits einige Zeit in Stockholmer ärztlicher Behandlung. Er befindet sich jetzt auf dem nach Aulestad, um vollständige Genesung zu suchen.

Aus England.

Rotterdam, 28. Febr. Ohne Umschweife geht englische Wochenschrift Nation zu, daß bei dem großen Angriff der Deutschen auf der Front von Verdun die französische Front an zahlreichen Stellen eingedrückt wurde. Die Deutschen seien den Verzug zugekommen. Und dann fährt die Nation mit Ironie gegen die eigenen führenden Männer und gegen die Verbündeten fort: Wenn wir uns schon zu den Bedingungen der Aquith, Sazonow, Briand bekennen, wenn wir die Macht der Entente Bedingungen durchzusehen, nicht anzweifeln, müssen unser leidenschaftliches Friedensempfinden noch weiter unterdrücken. Wenn wir aber der Ansicht sind, daß die Absichten von der Entente nicht erzwungen werden können, müssen wir auf die sofortige Einstellung des Krieges mit seinen Greuelen dringen. Die Herren Aquith, Sazonow und Briand auch jetzt noch große Worte vom „gewissen“ Standen, dessen kann die „Nation“ sicher sein. Die Entente aber begnügen sich dafür mit Taten.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. B. Wien, 29. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart, 29. Februar 1916: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag war das italienische Geschwader gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Festung von Tobero wieder lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

toffelfrage an, die in der weiteren Ausprache einen größeren Raum einnimmt. Herr Becker-Dauborn führte Klage über missliche Zustände, die er bei Ablieferung von Kartoffeln an die Stadt Limburg festgestellt hat; auch Herr Hepp-Dauborn hat ebenfalls mit der Kartoffellieferung an die Stadt Limburg keine guten Erfahrungen gemacht. In Limburg habe man sich besonders in Bortwürfen gegen die Landwirtschaft hervorgetan. Herr Horn-Limburg betrachtete die geschilderten Vorkommnisse in etwas mildem Lichte und vertrat weiter die Meinung, daß weniger die Landwirte als die Fuhrwerksbesitzer in den Großstädten sich zu reichlich mit Kartoffeln zur Viehfütterung eingedeckt haben. Zum Schluß folgte noch eine Erörterung über künftige Steuererhöhung und der Vorsitzende schloß darauf die Versammlung, die für alle Teilnehmer einen anregenden Verlauf genommen hatte.

Nassau und Umgegend.

Nassau, den 1. März 1916.

n Geistliches Konzert. Zum Besten der Kriegsfürsorge im Kirchspiel Nassau veranstaltete gestern der hiesige evang. Kirchenchor ein Geistliches Konzert unter Mitwirkung des Herrn von der Au aus Mainz. Einen Künstler auf der Orgel zu hören, dazu hatten wir lange keine Gelegenheit. Es war ein wirklicher Kunstgenuß, welcher uns durch Herrn von der Au in seinen Vorträgen auf der Königin der Instrumente geboten wurde. Im 1. Teil der Vortragsfolge spielte der Künstler folgende Stücke: Große Orgel-Fuge D-dur von Bach, Orgel-Konzert F-dur von Händel. Mit großem Interesse folgten die Zuhörer auch den poetischen Erläuterungen des Künstlers, durch welche in das Verständnis der Meisterwerke eingeführt wurde. Der 2. Teil der Vortragsfolge machte mit folgenden Stücken moderner Meister bekannt: Morgenstimmung von Grieg, Vesperklänge von Elgar, Fromme Bitte von Liszt, Vorspiel zu Parsifal von Wagner. Herr von der Au beherrschte die Orgel mit Meisterschaft und wußte durch geschmackvolle Registrierung prächtige Klangwirkungen zu erzeugen. Auch als stimmbegabter Sänger erwies sich der Herr von der Au in einer Reihe von Liedern, von denen besonders „Die Allmacht“ von Schubert, „Entsagung“ von Mendelssohn, „Gebet“ von Hiller, „Der Weg zum Frieden“ von Barnard gefielen. Die Vorträge des Chors, dessen Mitgliederzahl sich erfreulicherweise erhöht hat, konnten als gelungen bezeichnet werden. Die Verwundeten der Lazarette hatten unentgeltlichen Eintritt erhalten und die Gelegenheit, gute Musik zu hören, zahlreich benützt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Vange, Bad Ems

Uebergangsbestimmung zur Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916, betreffend Errichtung von Viehhändlerverbänden.

(veröffentlicht im Amtsblatt für den Regierungsbezirk Wiesbaden, S. 27).

Mit Ermächtigung der Herren Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern wird bestimmt, daß die Vorschriften des § 7 der Satzung des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, wonach der Ankauf von Vieh beim Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf und der kommissionsweise Handel mit Vieh nur denjenigen Verbandsmitgliedern gestattet ist, die von dem Vorstande eine Ausweis-Karte erhalten haben, erst am 15. März d. Js. in Kraft tritt. Bis zu dem gleichen Termine bedarf es auch zum Verladen von Vieh, welches im Regierungsbezirk Wiesbaden gehandelt ist, noch keiner Ausweis-Karte.

Ebenfalls wird bis zum 15. März d. Js. von einer Strafverfolgung wegen unterlassener Anzeige über jedes Viehhändlergeschäft (§ 8 der Satzung) und wegen unterlassener Buchführung (§ 9 der Satzung) abgesehen werden.

Wiesbaden, den 25. März 1916.

Der Regierungs-Präsident.

J. B.

v. Bizjak.

Diez, den 28. Februar 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft Schweinehaltung.

Ueberall begegne ich noch der Ansicht, daß demnächst die Hauschlachtungen der Schweine verboten würden. Ich ersuche Sie, sofort diesen irrigen Behauptungen entgegenzutreten und in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, daß von den zuständigen Herren Ministern ausdrücklich verfügt worden ist, daß die Hauschlachtungen keinerlei Beschränkungen unterliegen. Die falschen Gerüchte haben zu der höchst bedauerlichen Erscheinung geführt, daß in letzter Zeit die Hauschlachtungen weit über das Bedürfnis hinaus vorgenommen wurden, und daß auch nicht schlachtreife Tiere dem Schlachtmesser zum Opfer gefallen sind. Abgesehen davon, daß die übermäßig vielen Schlachtungen zu einem größeren Verbrauch von Schweinefleisch in den Haushaltungen verleiten, und der Schweinebestand derart vermindert, daß die Weiterzucht der Schweine ernstlich gefährdet erscheint.

Ich habe zu den Herren Bürgermeistern das Vertrauen, daß Sie für die allseitige Belehrung der Bevölkerung Sorge tragen.

Schließlich benutze ich diese Gelegenheit, es den Herren Bürgermeistern zur Pflicht zu machen, bei mir anzufragen, falls irgend welche Zweifel über das Bestehen und die Auslegung von Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen bestehen.

Der Landrat.
Duberstadt.

N 3,13 28 I

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Emil Marquart in Bad Ems ist Termin zur Gläubigerversammlung zu ds Verhandlung über die Einstellung des Verfahrens aus Rongel an Masse und zur Legung der Schlußrechnung auf

den 20. März 1916, vormittags 11 Uhr bestimmt. Die Auslagen des Verwalters sind auf 30,40 M. und seine Vergütung auf 75,00 Mark festgesetzt. [8490]

Bad Ems, den 26. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Ablieferung von Kupfer, Messing u. Reinnickel.

Die beschlagnahmten Metalle werden am **Mittwoch, den 1. und Freitag, den 3. März 1916**, nachmittags von 3-5 Uhr in der Sammelstelle für den unteren Stadtteil (Rathaushof) angenommen.

Bad Ems, den 28. Februar 1916

Der Magistrat.

Betr. getrocknete Zuckerrüben.

Landwirte, die **Vollmilch an die städtische Bevölkerung** liefern, können eine bestimmte Menge getrockneter Zuckerrüben erhalten. Bestellungen werden im Rathaus - Stadtschreiber Deutesfeld - bis zum **2. März d. Js. mittags 12 Uhr** entgegen genommen.

Bad Ems, den 29. Februar 1916

Der Magistrat.

Bezahlung der durch die Stadt bezogenen Kartoffeln.

Für die durch die Stadtgemeinde bezogenen Kartoffeln sind noch erhebliche Beträge rückständig. Die Schuldner werden nochmals aufgefordert, unter Vorlage der Anforderung bestimmt innerhalb 14 Tagen bei der Stadtkasse Zahlung zu leisten.

Bad Ems, den 24. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bullen-Verkauf.

Die Gemeinde **Alten diez** beabsichtigt einen schweren, gutgenährten, untauglichen

Bullen

zu verkaufen. Angebote auf den Zentner Lebendgewicht sind bis zum **6. März**, nachmittags 1 Uhr bei dem Bürgermeistereiamt daselbst mit der Aufschrift „Angebot auf Bullen-Verkauf“ einzureichen.

Alten diez, den 29. Februar 1916. (8477)

Der Bürgermeister.
Sprenger.

Belanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsvoranschlags für 1916/17 liegt vom **1. März** ab gemäß § 76 der Städteordnung während einer Woche zur Einsicht der Gemeindeangehörigen bei uns aus.

Diez, den 29. Februar 1916.

Der Magistrat.



Wiedersehen war unser Ziel,
O Vaterland, du forderst viel!

Tieferschüttelt erhielt ich die sehr traurige Nachricht, dass mein lieber guter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

der Landsturmann

Christian Halle

infolge seiner schweren Verwundung im 42. Lebensjahre den Heldentod gestorben ist.

Die tieftrauernde

Witwe Luise Halle, geb. Hofmann
und Kinder.

Dausenau, den 1. März 1916. [8497]



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser langjähriges, treues Mitglied

Christian Halle.

Wir werden dem so früh dahingeschiedenen Mitgliede, der die Interessen des Vereins stets wachhielt, ein dauerndes Andenken bewahren.

Männergesangverein Liederkrantz.

Dausenau, den 29. Februar 1916. [8491]

Pferdemarkt in Coblenz

am **Mittwoch, den 15. März d. Js.**, vormittags auf dem städtischen Schlacht- und Viehhofe.

Der Oberbürgermeister.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Heute **Mittwoch, den 1. März**, abends 7/9 Uhr

Turnen und Spielen in der Turnhalle.

Bad Ems, den 1. März 1916

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Läden zu vermieten.

Im „Europ. Hof“ und in den „Kolonnaden“ ein Laden zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

Kgl. Bade- und Brunnendirektion

Bad Ems.

Heute frisch vom Seeplatz eintreffend:

Bratschellfische Pfund 64
Mittel-Kabeljau Pfund 66
Grosse Schellfische Pfund 86

Bismarckheringe Stück 18
Kollmörse Stück 20
Schellfische in Gelee Pfund 80

Zum Versand ins Feld besonders geeignet:
Halberstädter Würstchen
in Dosen erhaltend 2 Paar 1,40 M.
große Würstchen Dose 1,10 M.
La. Cervelatwurst Pfr. 3,10 M.
Wurstchen in Tomaten Dose 95

Gemischte Marmelade (Sorte III) Pfund 48

Zwetschen-Marmelade n. Apfelsauce (Sorte II) Pfd. 54

Johannisbeer-Marmelade m. Apfelsauce (Sorte II) Pfd. 58

Aprikosen-Marmelade m. Apfelsauce (Sorte II) Pfd. 58

Verschied. Marmeladen (Apr. Kosen, Johannisbeer, Stachelbeer, Mirabellen) in 2 Pfd. Timern (Sorte II) Limer. 1.16

Apfel-Gelee, garant. rein, Pfd. 56

S.&F.-Kunsthonig, lose Pfd. 45

W. Herglas 50, Schraubendeckel 60

Preiselbeeren lose Pfd. 55

Zitronen 2 Stück 15

Orangen süß u. saftig, 3 Stk. 28 35

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 211.

Neuheiten

in **Smokblusen**, **Wollstoff**, **Weste u. Seide**, in **Glockenröcken** in schwarz, marine und farbig sind eingetroffen.

M. Goldschmidt, Nassau a. Bahn.

Schöne gesunde

Wohnung

von 6 Zimmern nebst Zubehör in Bad Ems gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle der Zeitung unter H. L. 25.

Kleine abgeschlossene

Wohnung

zu vermieten. Römerstr. 59 I, Bad Ems.

Schöne

4 Zimmer-

Wohnung

zu vermieten. [8410] Karl Schwarz, Diez.

Stricklampen per Pfd. 70 Pfg., gewöhnliche **Lampen** per Pfd. 3 Pfg., **Knoden** zu hohen Preisen, **Schafwolle** kauft zum höchsten Tagespreise [8414]

Albert Rosenthal,

Nassau a. Bahn.

Feinste geräucherter

Roheßbüdinge

frisch eingetroffen bei

Albert Rauth, Bad Ems

Ein tüchtiges

Mädchen

zum 15. März gesucht. Frau S. Sommer, Haus 3 Schweizer, Ems

Wegen Erkrankung des jetzigen zuverlässigen, jüngeren

Mädchen

zu 2 Kindern für nachmittags gesucht. Zu erst. l. d. Geschäftsstelle

Stundenmädchen

gesucht. 3 Reichstronen, Bad Ems.

Zwei tüchtige

Waschmädchen

sowie ein Mädchen zum Waschen gesucht. Frau Schäffler, Argbacherstr. 11, Bad Ems.

Städtische Nachrichten Nassau.

Mittwoch, den 1. März. Die Kriegszeitung fällt aus.